

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 134 (2008)
Heft: 9

Rubrik: Matt-Scheibe

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

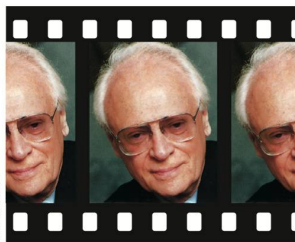
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Ephraim Kishon (1924–2005). Der weltweit erfolgreichste Humorschriftsteller, einstige «Nebelspalter-Mitarbeiter und Wahlschweizer. Mit seiner zweiten Frau Sara, «die beste Ehefrau von allen», lebte er seit 1981 bis 2002, und später mit seiner dritten Frau Lisa bis zu seinem Tod 2005 in Appenzell. Kishon schrieb seinen Nachruf zu Lebzeiten selbst: «Ich bin kein Schriftsteller, ich bin Humorist. Erst wenn man stirbt, wird man Schriftsteller.» – Sein grösster Wunsch, den Nobelpreis für Literatur zu erhalten, blieb ihm leider verwehrt. Er meinte dazu: «Satiriker gelten beim Preis-Komitee wohl nicht als vollwertige Literaten.»

Carl Zuckmayer: «Eine Laudatio ist ein Nachruf bei Lebzeiten.»

Joachim Ringelnatz und sein fleischloser Nachruf: «Auch die besessensten Vegetarier beissen nicht gern ins Gras.»

Sir Peter Ustinov als Autonarr über seinen Nachrufwunsch: «Das Leben ist ein Leihwagen, den man irgendwann wieder abgeben muss.»

Gerhard Polt, Kabarettist: «Ein guter Journalist hat über jeden noch lebenden Prominenten einen Nachruf in der Schublade. Wenn ein Promi in den vollen Genuss des Nachrufs kommen möchte, sollte er bei-

zeiten den Löffel abgeben, denn je später er stirbt, desto kürzer sein Nachruf.»

Juan Manuel Fangio, fünffacher Formel-1-Weltmeister, kurz vor seinem Ableben: «Eines der profansten Mittel, um schnell zum Nachruf zu kommen, ist ein Nickerchen am Steuer eines fahrenden Autos.»

Harold Macmillan, britischer Ex-Premierminister: «Wenn man rechtzeitig zurücktritt, hat man das Vergnügen, noch zu Lebzeiten die Nachrufe lesen zu können.»

Kurt W. Zimmermann, Kolumnist der «Weltwoche», mit seinem Nachruf über die Bankenkrise: «Durch diese Krise entgehen der Stadt Zürich Steuereinnahmen in Höhe von 600 Millionen Franken. Andererseits wird das Opernhaus jährlich mit 70 Millionen subventioniert. So viel sind 600 Millionen nun auch wieder nicht. Nach acht Jahren Opernhaus wären die 600 Millionen hier versungen, verblissen und vergeigt.»

Den Grabstein des US-Komikers **W. C. Fields**, der schon immer ein Freund des schwarzen Humors war, zierte die schlichte Inschrift: «Eigentlich wäre ich lieber in Philadelphia.»

Steve Jobs, der «Apple»-Chef, scherzte über die teilweise besorgniserregenden medialen Berichte über seinen Gesundheitszustand, die in einem Fall sogar in einem Nachruf gipfelten. Sein Kommentar – frei nach Mark Twain: «Die Berichte über meinen Tod sind stark übertrieben!»

Woody Allen, Regisseur: «Ich möchte lieber nicht wissen, wie mein Nachruf ist. Ich habe auch nicht die Absicht, durch meine Arbeit unsterblich zu werden. Ich habe die Absicht, unsterblich zu werden, indem ich nicht sterbe. Und ausserdem glaube ich nicht wirklich an ein Leben nach dem Tode, aber für alle Fälle nehme ich immer Unterwäsche zum Wechseln mit.»

Sean Connery, Filmstar, bei einer Nachruf-Formulierung: «Eigentlich ist das Leben wunderschön! Nur den dritten Akt, den finde ich unter uns gesagt, ziemlich Scheisse.»

Peter Sellers, rosaroter Panther-Star: «Wenn man die Inschriften auf den Friedhöfen liest, fragt man sich unwillkürlich, wo denn eigentlich die Schurken begraben liegen.»

Norman Mailer, Autor, in seinem Bestseller «Die nackten und die Toten» mit einem Soldaten-Nachruf: «Sterben kann gar nicht so schwer sein – bisher hat es noch jeder geschafft.»

Paul Eldridge, Schriftsteller: «Wenn man so die Grabinschriften liest, dann liegt unser Heil nur in der Wiederbelebung der Toten und der Beerdigung der Lebenden.»

Francesco Benini, «NZZ»-Journalist, als Nachruf über Schawinskis Zeit bei «Sat-1»: «Er musste bei «Sat-1» aufhören und ist aus Berlin nach Zürich zurückgekehrt. Zweifellos eine gute Nachricht. Für Berlin – weniger für Zürich.»

Aus «Sportbild» ein trauriger Nachruf auf Olympia 2008:

«Die deutschen Springreiter sind zum ersten Mal seit 1928 bei den Spielen ohne Medaillen geblieben. Das Einzige, was bei den Springreitern positiv in China auffiel, war die Dopingprobe von einem Pferd.»

Ein **Georg Best**-Nachruf für einen der grössten britischen Fussballspieler, welcher bettelarm an Alkohol-Sucht gestorben ist: «Er hat viel von seinem Geld für Alkohol, Weiber und schnelle Autos ausgegeben. Den Rest hat er, nach eigener Aussage, einfach verprasst.»

Karl Lagerfeld, Modezar: «Ich mag keinen Nachruf. Ich gehe auch nie an eine Beerdigung, und ich möchte auch auf meiner keinen Menschen sehen!»

Wolfgang Gruner, Kabarettist der Berliner «Stachelschweine», wünschte sich einst diese Grabinschrift: «Wenn du im Sarg liegst, hat man dich zum letzten Mal reingelegt!»

Winston Churchill, Britischer Ex-Premierminister, auf dem Totenbett: «Ich bin bereit, meinem Schöpfer entgegenzutreten. Ob mein Schöpfer ebenso bereit ist, diese Begegnung über sich ergehen zu lassen, ist eine andere Sache.»

Dieter Nuhr, Kabarettist, berichtete von den Klagen eines Steinmetz für Grabinschriften: «Gestorben wird immer, aber immer später! Die Medizin ist heute der natürliche Feind des Bestatters. Klagen muss ich auch über meinen Nachbarn, der mir immer den letzten Parkplatz wegnimmt. Wenn der mal stirbt, kriegt er von mir einen Kranz dazu mit der Aufschrift: «Er hinterlässt eine Lücke!»»